



John Boyd Carpenter

über Englands Jugend:

Systematisches Denken ist dem englischen Temperament immer unsympathisch gewesen; Instinkt, Intuition, unbedenkliches Verfolgen eines irrationalen Ideals hat den englischen Geist immer stärker gepackt als geordnetes logisches Denken.

Aber seit dem Kriege wurden die alten Götter in Frage gestellt. Das klingt wie Platttheit, aber wie die meisten Plattheiten enthält es eine tiefe Wahrheit, banal ausgedrückt. Die jetzige Generation in England hat wenig konstruktive Kritik aufgebracht, ein ewiges „Warum“ war auf ihren Lippen. Deutsche Kriegsschuld, die Regeln, nach denen Adjektive in der Prosa zu verwenden sind, „hübsche“ Dekorationen, konventionelle Kleidung — all das sind alte Dogmen, die keiner mehr will.

Wir mögen recht, wir mögen unrecht haben — aber wie ein Kind verlangen wir Erklärungen für alles. Und unseren Eltern wird es schwer, dialektisch zu verteidigen, was sie stets guten Glaubens hingenommen haben.

Hier liegt nichts vor als eine Reaktion gegen das Regime der Alten, unter dem England leidet. Seine führenden Schriftsteller: Shaw, Wells, Galsworthy, Bennett, Inge sind alte Männer; ein Minister unter 60 gilt als frühreif. Die Generation, die diese alten Männer hätte ersetzen sollen, wurde im Krieg verbraucht, das junge Denken muß, in Selbstverteidigung, nun zur Offensive schreiten. Alles, was getan wurde, hat nur weggeräumt, was den Weg noch verbarriadierte. Wo dieser Weg nun hinführt, werden die nächsten zehn Jahre lehren.



Quintin Hogg

über Englands Jugend:

Ich werde gebeten, in wenigen Worten zu sagen, was Jung-England denkt. Ich glaube, ich kann das tun, weil ich mit den meisten nicht sympathisiere.

Zuerst machte sich eine allgemeine geistige Beweglichkeit bemerkbar. Nach dem Krieg riß der Grundsatz: „Tu, was du willst!“ alle Dämme ein. Das ging rasch vorüber. An seine Stelle traten vier Hauptgrundsätze: Materialismus, Internationalismus, Radikalismus, Kollektivismus.

Materialismus, weil der Krieg allen religiösen Glauben über den Haufen warf, ausgenommen vielleicht in der römisch-katholischen Kirche. Internationalismus, teils aus Sympathie mit der

Weltrevolution im Kriege, teils weil die Früchte des Sieges sich in England als weniger süß erwiesen, als man angenommen hatte, teils auch, weil wir die Kosten der Bewaffnung schwer tragen können und das Vertrauen in den Völkerbund noch nicht verloren haben. Radikalismus als Frucht von 150 Jahren Ausgleichspolitik: mit dem Resultat, daß heute nur wenige noch das Regime einer bestimmten Klasse wünschen — und endlich Kollektivismus, weil uns der Krieg die Vision einer Nation schenkte, die unter einer Zentral-Regierung steht, und weil wir den Handlungen eines einzelnen Mannes, der niemandem verantwortlich ist, mißtrauen.